

Eine prähistorische Gewandnadel aus Bärnbach

Christoph Gutjahr

Überraschung am ersten Hengist-Fest im Oktober 2005: Im Zuge des Beratungstages für Antiquitäten, Archäologie, Münzen, Haus- und Familienforschung legte ein Besucher einen beeindruckenden archäologischen Fund vor – eine der ältesten (und längsten) Bronzenadeln der Steiermark, wie wir heute wissen.

Bei diesem Fundstück handelt es sich um eine prähistorische Gewandnadel. Gewandnadeln zählten seit jeher zum **Trachtzubehör** beiderlei Geschlechts und dienten dem Verbinden beziehungsweise Zusammenhalten und/oder Verzieren von Kleidungsstücken wie Kleidern, Mänteln und Umhängen. Sie besaßen also einerseits eine praktische und andererseits eine dekorative Funktion. Gewandnadeln treten mindestens seit der **älteren Bronzezeit** auf und bilden als Gewandschließen die Vorgänger der Fibeln, wie wir sie unter anderem aus der Römerzeit kennen. Sie waren zeitgenössischen Moden unterworfen, weshalb die sie produzierenden Handwerker rasch auf Veränderungen reagierten und vielen Nadeltypen eine chronologische Relevanz zugesprochen werden kann. In der frühen **Urnenfelderzeit** (ca. 1225–1150 v. Chr.) erlebte die Nadelentwicklung einen beträchtlichen Aufschwung, sowohl was die Menge der Nadeln als auch den Formenreichtum und die Typenanzahl anbelangt. In jener Zeit erscheinen massive Formen sowie auch Nadeln mit außergewöhnlicher Länge und plastischer Gliederung. Bereits für die mittlere Urnenfelderzeit (ca. 1075–1025 v. Chr.) ist jedoch wieder eine Reduktion des Formenreichtums festzustellen, einfachere Formen behaupten sich, doch (über-)lange, „massiv“ gestaltete Nadeln treten kaum noch auf. Im Zuge der Eröffnung des Hengistmuseums im Neuen Schloss Wildon am 23. Oktober 2005 wurde dem Kulturpark Hengist von Vereinsmitglied Dipl.-Ing. Walter Klöckl (wohnhaft in der KG Komberg, Gem. Hengsberg) eine unre **staurierte Bronzenadel** zur Begutachtung übergeben. Die Kosten für die notwendige Restaurierung des Fundstücks durch den Restaurator Robert Fürhacker (ARGE Bodenwand, Gutenberg bei Weiz) übernahm der Verein „Kulturpark Hengist“. Laut dem Finder und Besitzer der Nadel kam diese schon im Herbst 1990 bei der

von der Firma Strabag AG durchgeführten Errichtung einer **Verbindungsstraße** von Bärnbach in die Gemeinde Rosental an der Kainach zum Vorschein (etwa auf Höhe der Dr.-Niederdorfer-Straße 20). Die Nadel fand sich zufällig in der Schotterung für den Frostkoffer. Die Nadel, mutmaßlich von der Straßenwalze beschädigt, wurde vom Finder geradegebogen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Nadel ursprünglich aus dem Bereich des Sallaer Steinbruchs im Katzbachgraben stammt und erst durch dem angelieferten Straßenschottermaterial nach Bärnbach gelangte. Andererseits befindet sich der Fundort am Fuß der bekannten urnenfelderzeitlichen Siedlung auf dem sog. „Heiligen Berg“, so dass auch ein Zusammenhang mit der dortigen Siedlungstätigkeit nicht auszuschließen ist (Burböck 1976, 7 ff.). Vielleicht rührt sie auch aus einem zerstörten Grab her. Bei dem Fundobjekt handelt es sich um eine große Bronzenadel mit einer Länge von 37,2 cm und einem Kopfdurchmesser von 1,4 cm. Der max. Durchmesser des Schafts beläuft sich im Bereich der obersten Halsverdickung auf 1 cm, bis zur Spitze hin verringert sich der Durchmesser auf rund 0,2 cm. Die vorwiegend hellgrün, vereinzelt leicht gräulich patinierte Nadel ist zur Gänze erhalten und **in gutem Zustand**. Lediglich partiell ist der gerade Schaft der Nadel rezent abgesplittert, gleichfalls der Großteil des ursprünglich zumindest teilweise verzierten, gedrückt **runden Nadelkopfes**. Am Ansatz des letzteren ist noch eine mindestens zweizonale Einteilung zu erkennen. Die untere Zone ist mit dichten, vertikalen Linien ausgefüllt, auch für die darüber liegende Zone lässt sich ein selbiges, allerdings höher ausgeführtes Ornament erahnen. Der Übergang vom Nadelkopf zum reich gegliederten Hals ist mittels einer zehnfach gewundenen Spiralritzung gestaltet. Auf diese folgen drei ansehnliche



Rekonstruktionsvorschläge für bronzzeitliche Frauentrachten

BRONZEZEIT IN DEUTSCHLAND, ARCHÄOLOGIE IN DEUTSCHLAND, SONDERHEFT 1994.

Verdickungen, die mit senkrechten Rillen verziert sind. Die Verjüngungen zwischen den Verdickungen sind durch fünffach gewundene Spiralritzungen akzentuiert, unterhalb der letzten Verdickung befindet sich eine sechsfach gewundene Spiralritzung. Den unteren Abschluss der Halsverdickung bilden zwei eingeritzte Dreiecke, die an das Rippenbündel angelehnt und mit der Spitze zum Schaftende hin positioniert sind. Die Archäologie arbeitet bei der **Datierung** von Fundstücken auch mit dem Vergleich auf Grundlage ähnlicher, andernorts gemachter Funde. Nach dieser Methode ist die Bärnbacher Nadel typologisch zweifellos den von Řihovský 1979, 112 ff.; Taf. 33/Nr. 620–624 und 1983, 21 f.; Taf. 108–110 zusammengestellten „Nadeln mit mehrfach verdicktem, schräg oder längsgeripptem Schaftoberteil“ zur Seite zu stellen. Konkret handelt es sich um eine Nadel vom Typ Hulín. Die Bärnbacher Nadel entspricht am ehesten einer Kombination der Nadeln aus Černčín und Hulín bzw. Petronell (Řihovský 1979, Taf. 33/Nr. 620–621, 624). Erstere kommt unserer Nadel in der Form des Kopfes nahe, dessen Ornament wohl auch eine Vorstellung von jener der Bärnbacher Nadel zu geben vermag. Mit den anderen beiden Nadeln teilt sie die drei-

fachen Verdickungen mit senkrechter Rillenverzierung sowie die Querrippungen (und/oder Spiralritzungen?). Řihovský 1979, 113 attestiert den Nadeln vom Typ Hulín „einen ausgesprochenen frühurnenfelderzeitlichen Charakter“. Aus der Steiermark ist es vorläufig die erste Nadel dieses Typs, denn an und für sich steht die Steiermark außerhalb des hauptsächlich nördlich bzw. nordöstlich gelegenen Verbreitungsgebietes der Nadeln mit verdicktem Hals (u. a. Mittel- und Südmähren, Niederösterreich, Nordost- und Westungarn, Süd- und Mitteldeutschland). Die hier vorgelegte Bronzenadel aus Bärnbach zählt mithin zu den **frühesten Nadeln aus der Steiermark**. Chronologisch ältere bzw. annähernd zeitgleiche Nadeln sind unter anderem noch aus Puchbach bei Köflach, Donawitz, Leoben, Langenwang, Mürzhofen und aus Oberwölz bekannt (alle bei Tiefengraber 2007). Eine Keulenkopfnadel wurde in Bad Aussee gefunden (Windholz-Konrad 2003), die älteste noch Bronzezeit-B-zeitliche (Bronzezeit B: 1550–1450 v. Chr.) Nadel der Steiermark, eine fragmentarisch erhaltene Sichel-nadel (Hebert u. Windholz-Konrad 2005, 490 f.; Tiefengraber 2007, 74 f.), hat als Fundort Gösting bei Graz.

Literatur:

- O. Burböck, *Archäologische Untersuchungen auf dem Heiligen Berg bei Bärnbach, BH Voitsberg. Schild von Steier, Kleine Schriften 17, Graz 1976, 7 ff.*
- B. Hebert u. M. Windholz-Konrad, *Stadt Graz, KG Gösting, FÖ 2005, 490 f.*
- J. Řihovský, *Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet, PBF XIII/5, 1979.*
- J. Řihovský, *Die Nadeln in Westungarn I, PBF XIII/10, 1983.*
- G. Tiefengraber, *Zum Stand der Erforschung der Mittel- und Spätbronzezeit in der Steiermark. In: G. Tiefengraber (Hrsg.), Studien zur Mittel- und Spätbronzezeit am Rande der Südostalpen, Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 148, 2007, 67 ff.*
- M. Windholz-Konrad, *Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. Vorlage der prähistorischen bis neuzeitlichen Metallfunde aus den von Karl Gaisberger und Mitarbeitern vorgenommenen Prospektionen im Salzkammergut, mit besonderer Berücksichtigung der Altfunde, FÖMat A 13, Wien 2003.*

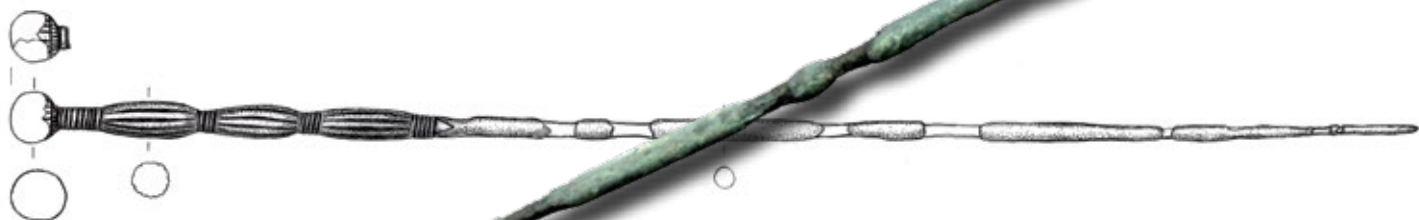


Foto und Zeichnung der Nadel aus Bärnbach.
Maßstab ca. 1:2; Zeichnerinnen: M. Arneitz, M. Windholz-Konrad.